

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Veröffentlichung der Redaktionen mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-6 Uhr. — Telegramm-Adress: Tagesblatt Auergebirge. Postfach 53. Für unvollständige Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

**Veröffentlichung:** Die Redaktionen sind für die Druckfehler nicht verantwortlich. Die Redaktionen sind für die Druckfehler nicht verantwortlich. Die Redaktionen sind für die Druckfehler nicht verantwortlich.

Nr. 66.

Sonnabend, 22. März 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

- Die Reise des Herzogs von Cumberland nach Potsdam ist nach neueren Meldungen bis nach der Befehung des Königs von Griechenland verschoben worden.
- Nach Meldungen aus Catara sind 400 Albanier von den Montenegrinern unter Todesdrohungen gezwungen worden, juristisch obigen Kirchen zu beigetreten.
- Der bisherige Justizminister Barthou hat die Bildung des französischen Kabinetts übernommen.
- Der neue französische Botschafter Delcassé ist am Freitag in Petersburg eingetroffen.
- Oesterreich-Ungarn sendet zur Demonstration gegen Montenegro eine Kreuzerdivision an die Küste von Albanien.
- König Konstantin von Griechenland leistete gestern den Eid auf die Verfassung.

\*) Näheres siehe an anderer Stelle.

### Auferstehung.

In jedem Augenblicke unseres Lebens sind wir Zeugen des ewigen Wandens und Vergehens, sind Zuschauer des dauernden Wechsels und wissen, daß jeder einzelne nicht mehr sein Gestern kennt, daß jeder Mensch sich selbst entzieht und seine Vergangenheit wie einen Nebel hinter sich läßt. Aber niemals werden wir von diesem Gedanken der ewigen Erneuerung mehr angelehrt als jetzt, da sich rings um uns die Gärten mit neuen Blüten schmücken und über die Bergkuppen unseres Erzgebirges bald ein grüner Teppich stiegen wird. In jedem Jahre sehen wir dieses Erwachen und in jedem Jahre verankern wir in das feierliche Erstaunen vor den Wandern, die jeder Tag vor uns aufbaut. Wir selbst werden da wieder jung, erwachen aus schweren Winterträumen und hören, wie das Lied der Jugend in uns zu tönen beginnt. Die Osterlocken fangen an zu läuten und rufen die frische Botschaft, von der Auferstehung des Menschensohnes in die Welt, die frische Botschaft, daß im Garten des Joseph von Arimathea Engel den großen Stein von der Gruft wälzten und daß, von Cherubinen begleitet, der Getreugigte dem Grabe entstieg und wieder zu wandeln begann. Von allen Jauern seliger Verheißungen ist diese Botschaft umflossen. Mit allen Jungen spricht diese Auferstehung zu uns, daß hinter der dunklen Pforte des Todes die Wiesen der Ewigkeit sind und daß sich aus dem weissen

Reiße der Geist zu neuen Bahnen erhebt. Freilich: neben den Kirchenglocken tönen noch ganz andere Glocken an unser Ohr. Und was uns aus dem Gesang der politischen Osterlocken entgegenklingt, stimmt nicht zur Freude. Unten am Balkan wütet noch immer der Kampf der Wölfer, und tausende von jungen Menschen sinken ins Massengrab. Adrianopel und Stuzari fahren fort in ihrem Widerstand. An der Thatabscha-Linie heüllen die Kanonen, und in Konstantinopel dröhrt eine neue Militärrevolte. Allerdings, es wird versichert, daß sich die Londoner Botschafter um den Frieden bemühen und in ihren Vorschlägen unermüdlich sind. Aber die Osterlocken bringen keine Friedenstunde und keine Melodie, die uns heiter stimmt. Nur gut, daß sich an der österreichisch-russischen Grenze das Gemüß geteilt hat und daß jener Spannungswinkel entzweit ist, der so lange unser Auge verdüsterte. Inzwischen sind die chauvinistischen Fanfaren verstummt, die in den letzten Tagen die Pariser Journale schmetterten. Und man möchte hoffen, daß bei den westlichen Nachbarn nun auch die kühle Vernunft ihre Auferstehung feiern möge, nachdem der Söbel tagelang eine so überflüssige Wut gemacht hat.

Auch vor hundert Jahren haben die Osterlocken geklungen. Aber es waren Sturmglocken, und sie kündeten die Auferstehung des kühnen Befreiungsgedankens. In diesem Jahre, da uns jeder Tag einen Becher voll Erinnerungen reicht, erleben wir sie noch einmal mit: diese große eiserne Zeit von 1813. Wir sind nachprüfende Zeugen dieser Epoche, in der die Verzweiflung eines geklagten Volkes seine gesammelte Kraft in den Gewitterstürmen blutiger Schlachten entließ. Und wir übersehen das ganze vergangene Jahrhundert mit seinen beispiellosen Ereignissen und seinem aufwühlenden Deutschland. Wir überblicken dies alles wie ein Auferstehungswunder: das nationale Erwachen des deutschen Volkes und den überwältigenden Aufstieg; und fühlen die ungeheure Expansionskraft dieser Einheit von sechzig Millionen. Jeder Lenz bringt neue Lieder und jeder Witterfrühling neue Forderungen. Auch aus dem Grunde des jung erwachten Deutschlands steigen mit jedem Tage neue Aufgaben, die nach Männern rufen. Nationale Pflichten melden sich an und höhere Ziele steigen herauf. Sorgen wir dafür, daß auch unsere ideoellen Güter größer werden und daß der Geist unseres Volkes nicht im Materialen verfinstert. Schärfen wir vor allem das Verantwortlichkeitsgefühl jedes Einzelnen für das Gedeihen der Nation und rufen wir die Pflicht zu politischer Mitarbeit. Es bleibt noch unendlich viel zu tun. Und es ist nötig, daß in allen das Gebot lebendig ist, hier mitzubekommen. Dann werden die Osterlocken heller klingen, und dann wird es sich erfüllen, was Freiligrath einst in schweren Tagen, bangend und hoffend, schrieb:

Der Anspöck Deutschland auch, — Gott sei gepriesen! —  
Recht ist's im Schoß! Dem Besten scheint sie nach —  
Früh, wie sie Hermann auf den Wiesen, —  
Früh, wie sie Luther von der Wartburg sah!  
Ein alter Friede! Doch immer mutig keimend,  
Doch immer lebend nach der Sonne Strahl,  
Doch immer Frühling, immer Freiheit träumend —  
O, wird die Anspöck Blume nicht einmal?

Der du die Büumen auseinanderfallest,  
O, hauch des Lenzes, hauch auch uns heran!  
Der du der Wölfer heilige Anspöck heiltest,  
O, hauch der Freiheit, wech' auch diese an!  
In ihrem tiefsten, kühnsten Heiligthume,  
O, hauch sie auf zu Duft und Glanz und Schein —  
Herr Gott im Himmel, weiche Wunderbüume  
Wird einst vor allem dieses Deutschland sein!

### Von Stadt und Land.

**Gedenktage am 22. März:** 1797 Wilhelm I., König von Preußen, Deutscher Kaiser, Berlin. 1882 Wolfgang v. Goethe, Dichter und Staatsmann, Weimar. — Am 23. März: 1819 August von Kober, Bühnendichter, in Mannheim von R. L. Sand ermordet. — Am 24. März: 1871 Die Festung Bitch kapitulierte an die Deutschen.

**Wetterbericht vom 22. März mittags 12 Uhr.**

Stations-Name	Barometer Stand	Temperat. (Celsius)	Feuchtigkeitsgehalt	Wag. Win.	Windrichtung
Wetter-Station König Albert-Brücke Aue	730 mm	+ 15	70	+ 9°C - 9°C	NO.

**Aue, 22. März.**  
(Wetterbericht unter Berücksichtigung der durch ein Barometergeringfügiges Sinken gemachten, ist — nach im Maßstab — nur mit genauer Aufmerksamkeit zu betrachten.)

### Drama.

Die Sonne glänzt wieder in weissen Blüten und der Wind rauscht wieder in grünenden Blättern. Dängere Tage, kürzere Nächte: des auferstandenen Lebens Siegesfahne rauscht wieder durch die Welt. Auferstandenes Leben ringsum! Nicht in den Hallen der Gotteshäuser nur wird es verehrt. Die ganze Welt ist in diesen Tagen ein Sinnbild: die Menschen, die aus engen Straßen und Gassen hinauswandrten nach Luft und Licht; die Herzen, die ihre trillernden Lieder leichtbeschwingt zu den Wolken hinaustragen, die Osterhasen, die sorglos über die Nieder springen, die Kinderaugen, die märchenhaftig Moosblätter suchen für bunte Eier. In Kampf und Liebe, in Märchen und Wirklichkeit, in Bewegtem und Unbewegtem: Ueberall das Leben! Und selbst Faust, den Gräber, drängt es an diesem Tage aus dem Studierzimmer hinaus, teilzuhaben am Leben, Mensch zu sein unter Menschen. So drängt es uns alle zum Leben hin. Wir wissen nicht, was wir mit diesem Wort Leben alles sagen. Wir fühlen, wir ahnen es nur. Geheimnis bleibt es. Ist nicht Leben der umfassendste Begriff, den wir überhaupt haben? Lebt nicht in irgend einer Art alles, was ist? Und das Leben reicht weit hinaus über alle erdenklichen Anfänge und Wüchse der Entwicklungen, die wir sehen; reicht unendlich weit hinaus über alle Grenzen, die unsere Fernrohre und Mikroskope abgrenzen. Und vor diesem Leben ist aller Tod nur Schein,

### Eiei.

Humoreske von Reinhold Detmann.

Nachdruck verboten.

Sonnig und frischlich war der Märzmonat angebrochen, ein Ostermontag, wie man ihn nach all dem Regen der letzten Wochen kaum hatte erhoffen können. Kein Wunder also, daß auch die Stimmung im Hause der verwitweten Kammerfrau Bernward sonnig und frischlich war. Bald aus dem einen Zimmer, bald aus dem andern klang helles Mädchenlachen oder das Geträller eines übermütigen Mädchens; bald hinter diesem, bald hinter jenem Fenster erschien ein Köpfchen, das aus blauen Augen in die schöne Welt hinausleuchtete. Solcher niedlichen Mädchenköpfe gab's nämlich in der Villa Bernward nicht weniger als drei, zwei blonde, die den Zwillingen Gerda und Elli, und einen braunen, der ihrer verwitweten, aber seit Jahren als gleichberechtigtes Hausvaterchen angenommenen Nichte Martha Bernward gehörte. Die Zwillinge hatten erst vor kurzem ihren achtzigsten Geburtstag gefeiert, und im stolzen Bewußtsein ihrer Jugend pflegten sie darum unter vier Augen des Oheims mit dem Ausbruch teilnehmenden Bedauerns festzustellen, daß Martha mit ihren zweiundzwanzig schon beinahe halb so alt sei, eine alte Jungfer zu werden. Ob Fräulein Martha selbst diese Ansicht teilte, blieb ungewiß. Nach der etwas herben Zurückhaltung in ihrem Benehmen gegen die jüngeren männlichen Besucher des Hauses und nach dem Ernst in ihrem ganzen Wesen hätte man es beinahe vermuten können. An diesem sonnigen Ostermorgen aber klangen auch sie ganz von festlicher Fröhlichkeit erfüllt und ohne alle Scham wegen des über ihrem Haupte schwebenden Altungelternschicksals. Der Zufall wollte es, daß sie eben in die Haustüre getreten war, als ein junger Mensch mit einem

umfanglichen, sorgsam in Seidenpapier eingehüllten Gegenstand durch den Garten daherkam. Er machte seinen Kräftig und entledigte sich mit dem Anstand eines teingeldfreudigen Kaufmanns seiner Mission als Abgesandter der Blumenhandlung Rosa Wiper: Es ist von dem Herrn Amtsrichter Hildebrandt für Fräulein Bernward, Frau Wiper läßt um Entschuldigung bitten, weil das Kuvert, das beigelegt werden sollte, leider verloren gegangen ist. Ich war schon bei dem Herrn Amtsrichter, um ein anderes zu holen. Aber der Herr Amtsrichter war nicht zu Hause.

Nun erschien auch Fräulein Gerda, der um zwei Stunden ältere von den beiden Zwillingen, auf der Bildfläche. Sie hatte den Sendboten vom Fenster aus erpäht, und eine innere Stimme machte ihr gesagt haben, daß das Geheimnis unter der Seidenpapierhülle in irgend einer Beziehung stände zu ihrer eigenen Person. Von Herrn Amtsrichter Hildebrandt? wiederholte sie, dann ist's schon gut, und Sie brauchen sich wegen des verloren gegangenen Kuverts nicht weiter zu bemühen. Hier, mein Vetter, — machen Sie sich davon einen vernünftigen Feiertag. Der Jüngling verschwand, und Fräulein Gerda trug das Geheimnis behutsam in den Salon. Die Hüllen ließen, und zum Vorschein kam ein wunderschönes Blumen-Arrangement in Form eines Osterkranzes, faubundant und hübsch geordnet wie ein großer Frühlingsgarten. Himmlich! rief Gerda, einfach entzückend! Was eine so geschmackvolle Aufmerksamkeit konnte auch wirklich nur der Amtsrichter verfallen. Wama hat ganz recht, wenn sie sagt, daß er ein reizender Mensch ist. Hinde: du das nicht auch, Martha? — Ich kenne den Herrn Amtsrichter wohl nicht so genau wie du und die Tante. Aber dies Blumengebilde ist in der Tat wunderbar. Sie hatte es sehr ruhig und freundlich gesagt, nur daß ihr Gesicht jetzt wieder seinen Altungsgeist angenommen hatte, daß der sonnigen Festtagsfröhlichkeit von soz. Wun-

derbüch ist viel zu wenig gesagt, schwärzte Fräulein Gerda, so etwas Schönes hast du sicherlich nie in deinem Leben gesehen bekommen. Ah, Elli, du bist auch da! Sieh nur, was mir der Amtsrichter Hildebrandt als Osterangebinde geschickt hat. Feudal — geradezu großartig — wie?

Fräulein Elli legte den Kopf ein wenig auf die Seite und verank für die Dauer einiger Sekunden in schweigender Betrachtung des Osterkranzes. Merkwürdigerweise verschwand dabei auch aus ihren Zügen bis auf den letzten Rest all die übermütige Munterkeit, mit der sie heute den jungen Tag begrüßt hatte. Nichts! sagte sie endlich, hat er dir auch was dazu geschrieben? — Natürlich! Aber der Brief ist in der Blumenhandlung verloren gegangen. — So—o—o? Und du weißt ganz bestimmt, daß die Blumen auch wirklich dir zugeordnet waren? Gerda sah den anderen Zwilling mit großen Augen an: Zweifelt du wirklich daran, wenn ich fragen darf? — Na, wenn kein Brief über keine Karte dabei war, ist es doch noch nicht so ganz ausgemacht, daß die Blumen gerade für dich sein müssen. Es gibt ja auch noch mehr Leute hier im Hause. — Dich zum Beispiel — meinst du? — Gewiß — auch mich. Warum soll der Amtsrichter nicht ebensogut mir eine Aufmerksamkeit erweisen als dir? Fräulein Gerda's Wangen brannten, nie war ein Blick weniger liebevoll gewesen als der, mit dem sie ihre Schwester fixierte: Weil es sich dabei nicht um eine bloße Aufmerksamkeit handelt, wenn du es denn durchaus wissen willst. Herr Hildebrandt wird uns ja ohne Zweifel heute vormittag seinen Besuch machen, und bei der Gelegenheit werden wir vermutlich erfahren, was diese Blumen mir sagen sollten. — Na, wenn du dich nur nicht schmeckst! So wie Hildebrandt dir den Hof gemacht hat, hat es es bei mir mindestens auch getan. Vielleicht sogar noch ein bisschen deutlicher! — Oh, das — das ist abgemacht. So kommt man hinter deine Hände und Schilde. Du weißt,